Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1980)

Artikel: China : Beobachtungen und Analyse einer Reise

Autor: Grosjean, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieser Vortrag hat einmal mehr gezeigt, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit nur auf der Basis eines echten Dialogs und der Bereitschaft zum gegenseitigen Lernen möglich ist.

P. Küng

Haben Südafrikas Homelands eine Chance?

Prof. Wolf Gaebe, Mannheim, 17.2.81

Neueste Landkarten Südafrikas – vor allem solche offizieller südafrikanischer Herkunft – lassen das Staatsgebiet der Republik farblich aufgeteilt erscheinen: zahlreiche kleine und kleinste bunte Flecken sind in das früher einheitlich gefärbte Staatsgebiet eingestreut. Und Briefmarkensammler werden neuestens mit ganzen Serien bunter Marken aus Bophuthatswana, Venda und Transkei erfreut – Namen, die sich sonst auf keiner Liste der souveränen Staaten und traditionellen Markenländer finden. Auch die Aussenwelt soll so davon Kenntnis nehmen, dass Südafrika einer wachsenden Zahl sogenannter «Homelands» innerhalb seines Territoriums die – von dieser Aussenwelt allerdings nicht anerkannte – «Unabhängigkeit» verleiht.

Die Homelands – die drei genannten sind schon «unabhängig», sieben weitere sind auf dem Weg dazu – sind der staatsrechtliche Ausdruck der international heiss umstrittenen «Apartheid» oder «Politik der getrennten Entwicklung», wie die weissen Südafrikaner sagen. Mit Hilfe dieser juristischen Konstruktion will Weiss-Südafrika, grob gesagt, zwei Hauptziele zugleich erreichen: politische Gleichberechtigung auch für die Schwarzen des Landes bei gleichzeitiger Verhinderung einer Herrschaft der schwarzen Mehrheit über die weisse Minderheit.

Vor der Geographischen Gesellschaft untersuchte der Geograph und Volkswirtschafter Prof. Wolf Gaebe von der Universität Mannheim die Entwicklungschancen der südafrikanischen Homelands. Seine sachliche, auf meist offizielle Zahlen südafrikanischer Statistiken gestützte Darstellung, die durch zahlreiche Lichtbilder aus dem Alltagsleben in den Homelands veranschaulicht wurde, machte die – auch von vielen weissen Südafrikanern durchaus erkannte – Fragwürdigkeit des gesamten Homeland-Konzeptes deutlich.

Südafrika ist wohl eines der reichsten Länder dieser Welt, weist aber zugleich eine höchst ungleiche Verteilung dieses Reichtums auf: 80% der Produktivkräfte sind auf bloss 4% der Gesamtfläche des Landes konzentriert. Diese industriellen Ballungsräume liegen samt und sonders ausserhalb der Homelands. Ausserhalb der Homelands liegen aber auch alle erschlossenen Bodenschätze, alle Bergwerke und Kohlengruben von Bedeutung, alle wichtigen Häfen, Kraftwerke, Flugplätze, Eisenbahnlinien und Fernverkehrsstrassen und alle grossen Städte. Die zehn Homelands, aufgesplittert in mehr als 100 Gebietsfetzen, werden zur Hauptsache von schwarzen Bauern bewohnt, die ihre Viehweiden und Äcker auf althergebrachte, wenig produktive Weise bewirtschaften. In den Homelands leben zwar mehr als ein Drittel der Einwohner Südafrikas, die aber nur 2% zum Gesamteinkommen des Landes beitragen.

Ein sehr grosser Teil der Männer im erwerbsfähigen Alter ist infolge des fast vollständigen Fehlens industrieller Arbeitsplätze in den Homelands gezwungen, Arbeit in den Industriegebieten des «weissen» Südafrika zu suchen. So leben rund 10 Mio. Schwarze oder rund die Hälfte der schwarzen Gesamtbevölkerung im grundsätzlich den Weissen, Mischlingen und Asiaten vorbehaltenen Teil des Landes (er macht 87% der Gesamtfläche aus). Sie gelten aber dort, soweit ihr Homeland bereits die «Unabhängigkeit» erlangt hat, als «Ausländer» ohne politische Mitbestimmungsrechte. Ihr Arbeitseinkommen verbrauchen sie zu einem guten Teil im «weissen» Südafrika. Die Homelands ihrerseits verfügen über so geringe wirtschaftliche Ressourcen, dass ihr Staatshaushalt weitgehend von der weissen Zentralregierung subventioniert werden muss. Infolge der jahrzehntelangen Versäumnisse bei der Ausbildung schwarzer Fachkräfte – eine Folge der von den weissen Behörden, Arbeitgebern und Gewerkschaften den Schwarzen im Schulwesen und am Arbeitsplatz aufgezwungenen Benachteiligungen – sind die Homeland-Verwaltungen in allen wichtigen Bereichen auf weisse Fachleute und politische «Berater» angewiesen. Und schliesslich ist ja das Homeland-Konzept als solches ausschliesslich von der weissen Regierung geschaffen worden. Es wird auch heute nur von einer Minderheit kollaborationswilliger schwarzer Politiker mitgetragen, die sich entschlossen haben, «to make the best of it», d.h. wenigstens den geringen Spielraum nach Möglichkeit auszunützen, der ihnen in diesem Rahmen von den Weissen zugestanden wird. Von einer Teilung der politischen Macht und des wahrhaft fabulösen Reichtums des Landes in einer auch nur entfernt dem Zahlenverhältnis von Schwarz und Weiss in Südafrika entsprechenden Weise kann jedoch keine Rede sein. So entliess Prof. Gaebe seine Hörer mit einer äusserst skeptischen Einschätzung der Erfolgschancen der südafrikanischen Homeland-Politik – es sei denn, das Territorium der Homelands würde radikal erweitert, so dass es auch wesentliche Teile des modernen, leistungsfähigen Wirtschaftssektors umfassen würde. Für eine solche Bereitschaft auf Seite der herrschenden Weissen gibt es jedoch keinerlei Anzeichen.

H. Lang

China – Beobachtungen und Analyse einer Reise

Prof. G. Grosjean, Bern, 3.3.81

Das autarke Wirtschaftssystem in der Volkskommune Ping Tscheon, der Betrieb in einer staatlichen Textilfabrik, Probleme des Tourismus, die Arbeitersiedlung Sh-Ping in Shanghai und ein Tour d'horizon zur chinesischen Aussenpolitik bildeten die Schwerpunkte eines Diavortrags von Professor Dr. G. Grosjean bei der Geographischen Gesellschaft Bern.

Die Volkskommune Ping Tscheon mit ihren 70 000 Einwohnern und einer meliorierten Produktionsfläche von 4563 Hektaren baue in erster Linie Reis und Weizen an. Da die Vegetationszeit beim Reis bloss 70 bis 100 Tage betrage, seien bei guten klimatischen Verhältnissen zwei Ernten pro Jahr möglich. Die Hektarenerträge lägen beim Reis bei 107 q und beim Weizen bei 40 q. Das Ziel dieser Naturalwirtschaft sei in erster Linie die Deckung des Eigenbedarfs, Produktionsüberschüsse würden an den Staat verkauft. Diese chinesische Volkskommune sei indessen nicht nur eine landwirtschaftliche, sondern auch eine politische Einheit, an deren Spitze die Abgeordnetenversammlung, die 2100 Personen zählt, stehe. «Der eigentliche Träger der Macht ist aber indessen ein 35 Mitglieder umfassendes Revolutionskomitee, dem fünf Büros (Finanz und Handel, Milizwesen, Schulwesen, öffentliche Sicherheit, Landwirtschaft) unterstellt sind», präzisierte Grosjean.

Nicht zu schnell modernisieren

Die staatliche Textilfabrik von Shanghai ist nach Grosjeans Ausführungen mit alten Maschinen ausgerüstet, die sich allerdings in hervorragendem Zustand befinden. Die Chinesen sei-

en klug genug, die westliche Technologie nicht zu schnell in die eigene Wirtschaft einzubauen. Die Baumwolle, die in diesem Betrieb verarbeitet wird, stamme aus China selber, die Kunstfasern würden importiert. Das Produktionsziel werde durch die staatliche Textilgesellschaft festgelegt, die Produktion vom Staat übernommen. Der Fabrik sei eine Kinderkrippe angeschlossen, die jedoch nur von wenigen Kindern besucht werde, weil in China das Familienleben gross geschrieben werde.
Die Fabrikarbeiter aus staatseigenen Werken wohnten in besonderen Arbeitersiedlungen. Die Siedlung Sh-Ping, die nach 1950 in Form von fünfgeschossigen Häusern mit insgesamt 13 000 Wohnungen entstanden ist, zählt 50 000 Einwohner und ist mit vielen zentralen Einrichtungen ausgestattet (Kindergärten, Schulen, verschiedenen Geschäften, Einkaufszentrum, Bank, Postbüros, Sanitätsstation).

Grosse Probleme im Tourismus

«Jeder Tourist, der in die chinesische Hauptstadt kommt, besucht die vielen Kunstdenkmäler, deren Renovation enorme Geldmengen verschlingt und nur dank dem tiefen Lohnniveau in China möglich ist.» Wenn infolge der Öffnung Chinas das Lohnniveau steige, drohe diesen Zeugen der chinesischen Kultur der Zerfall.

Öffnung nach Westen

Nach chinesischer Auffassung sei ein dritter Weltkrieg unvermeidlich, wobei die grösste Gefahr von der Sowjetunion ausgehe. Bei einem russischen Angriff auf Westeuropa wäre China bereit, Westeuropa militärisch zu entlasten. China sei jedoch wegen des stark gegliederten Reliefs kaum in der Lage, grosse Offensiven durchzuführen, welche die Sowjets in Schwierigkeiten bringen könnten. China wolle deshalb seine Hegemoniestellung am Pazifik behalten und suche vermehrt Kontakte mit dem Westen. «Diese Öffnung, verbunden mit einem gesteigerten Import, bewirkt aber zweifellos das unaufhaltsame Drehen der Inflationsspirale, so dass die Löhne enorm steigen werden und China vor neue Probleme gestellt werden wird», resümierte Professor G. Grosjean abschliessend.